



D. Rohde/H. Schneider, Hessen in der Antike (Kassel 2006) Abb. 63

Wilhelm Dilich zeigte in seiner „Hessischen Chronica“ von 1605 die Chatten in Kittel und mit langem Haar. Er folgt damit den Beschreibungen des römischen Schriftstellers Tacitus, dass es Brauch der Männer gewesen sei, die Haare erst nach der Tötung eines Feindes zu schneiden.

Der nördliche Teil des Fritzlarer Beckens wird seit den 1950er Jahren auch Chattengau genannt. Hier liegen die Kleinstädte Gudensberg und Niedenstein sowie die Gemeinde Edermünde. Der Name bezieht sich auf den germanischen Volksstamm der Chatten, der in diesem Gebiet, aber auch in anderen Teilen des heutigen Hessen, siedelte.



Karten © Stadt Kassel, Vermessung und Geoinformation, Nr. 1231, Stand 2012



Die Chatten – Krieger und Bauern

Römische Geschichtsschreiber wie Cassius Dio und insbesondere Tacitus berichteten über die Chatten. Demnach lag ihr Siedlungsgebiet zwischen Rhein und Main im Süden, der Lahn im Westen und der Fulda im Norden.

12 v. Chr. gaben die Chatten ihre romfreundliche Haltung auf und schlossen sich dem Widerstand anderer germanischer Stämme an. In den folgenden Jahren drangen römische Truppen von Süden in ihr Gebiet ein, fügten ihnen schwere Schäden zu und unterwarfen die südlichen Stammesgebiete ihrer Herrschaft. In Folge der verlustreichen Niederlage des römischen Statthalters Varus (9 n. Chr.), an der auch Chatten beteiligt waren, überquerten römische Truppen die Eder und zerstörten den chattischen Ort Mattium. Weitere, aus germanischer Sicht verlustreiche Feldzüge folgten.

Trotz dieser militärischen Erfolge gelang es den Römern nicht, die Chatten dauerhaft zu besiegen und sie in das römische Reich einzugliedern.

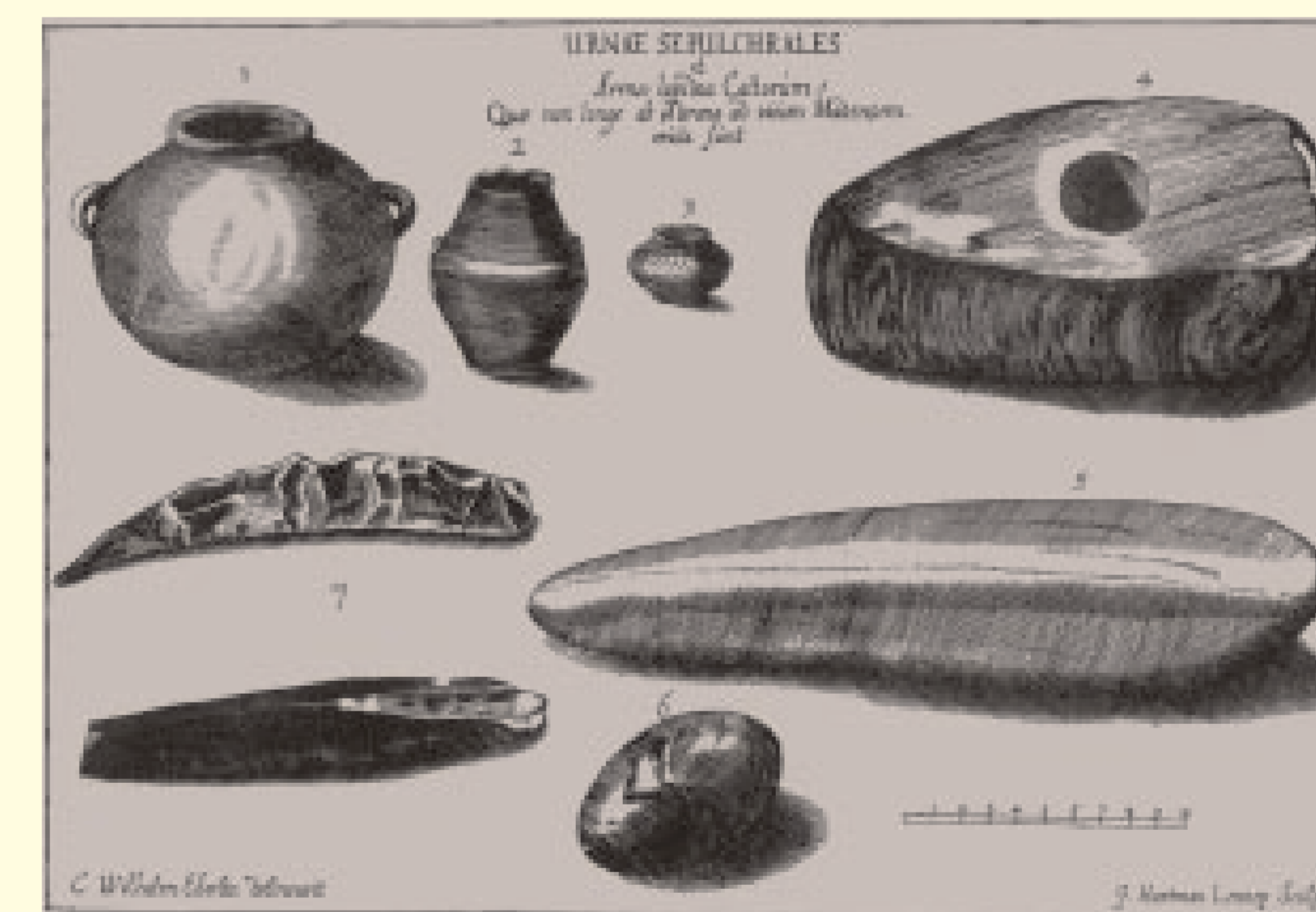
Tacitus zeichnete das Bild der kriegerischen Chatten, die sich ihre Haupt- und Barthaare erst schnitten, wenn sie einen Feind getötet hatten. Diese Darstellung beherrschte für lange Zeit die Vorstellung der Historiker. Die überwiegende Mehrzahl der Germanen lebte aber als Bauern, die auf den fruchtbaren Böden der Niederhessischen Senke ihre Felder bestellten und Vieh hielten. Sie bewohnten langgestreckte Häuser aus Holz und Flechtwerk, in denen Menschen und Vieh unter einem Dach, aber voneinander getrennt, lebten. Ihre Dörfer lagen stets in der Umgebung fließender

Gewässer und in der Nähe von Handelsstraßen. Fundstücke wie Keramik oder Gewandspangen aus Metall, Fibeln genannt, geben Einblicke in die Alltagskultur. Insgesamt aber ist das Bild von den Lebensverhältnissen der Chatten noch bruchstückhaft.

Von den Chatten zu den Hessen

Historische Studien belegen eine Kontinuität zwischen den Chatten der Antike und den *hassil/hessi* des frühen Mittelalters. Dies wurde durch den Umstand begünstigt, dass die Chatten nicht an den Wanderungsbewegungen der germanischen Stämme teilnahmen. Sophie von Brabant, die Tochter der Heiligen Elisabeth, ließ ihren vierjährigen Sohn Heinrich in Maden bei Gudensberg von den anwesenden Rittern zum Landgrafen wählen.

Das einst chattische Siedlungsgebiet wurde zur Keimzelle der Landgrafschaft Hessen.



D. Rohde/H. Schneider, Hessen in der Antike (Kassel 2006) Abb. 66

Landgraf Carl ließ 1708 einige Grabhügel auf der Mader Heide bei Gudensberg untersuchen. Joh. Hermann Schmincke und Joh. Oesterling veröffentlichten die Funde 1714. Schmincke erkannte die Gefäße richtig als Graburnen und sah in den Steinwerkzeugen fälschlich Waffen der Chatten.

Text: Dr. Thilo Warneke; Grafische Gestaltung: Birgit Mietzner

